

Leben!

Das Magazin der  **BBT-Gruppe**
für Gesundheit und Soziales

AUS
IHRER
REGION

ORGANSPENDE
RINGEN UM DEN
RICHTIGEN WEG

Darmkrebs
FRÜH
HANDELN

**BÜHNE FREI FÜR
INKLUSION!**



24

Eine Erfolgsgeschichte

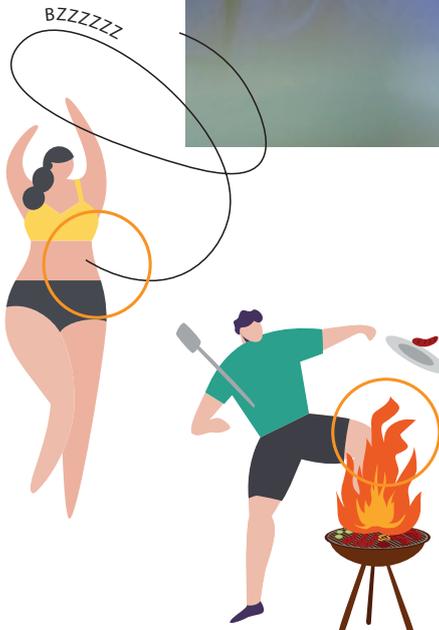
Albert Mandler, Fachleitung Psychiatrische Dienste und Mitglied des Direktoriums bei den Barmherzigen Brüdern Schönfelderhof sowie Leiter Fachbereich Psychiatrische Dienste der BBT-Gruppe, ging nach fast 40-jähriger Tätigkeit in der BBT-Gruppe in den Ruhestand.



Früh handeln

Das Darmzentrum des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Trier hat sich auf die Behandlung von Darmkrebs spezialisiert, der zu den häufigsten Tumorerkrankungen in Deutschland gehört. Dank modernster Technik und neuer Verfahren sind die Heilungschancen deutlich gestiegen.

DARMKREBS



12 Sommer, Sonne ... Autsch!

„Walking on sunshine ...“ – Sommer, das ist Sonnenschein, kühles Wasser und jede Menge Spaß. Mit den Tipps von Klaus Striepeke, Ärztlicher Leiter am Medizinischen Versorgungszentrum Westheim, vergeht bei kleinen Blessuren auch die gute Laune nicht.

Illustrationen: istockphoto



Bühne frei für Inklusion!

Menschen mit psychischen Erkrankungen proben einmal die Woche mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in dem inklusiven Theaterprojekt Soul LaLa. Es bringt unterschiedliche Menschen zusammen und fördert das Verständnis füreinander.

INHALT

intro

4 Nachrichten aus der BBT-Gruppe

darmkrebs

6 Früh handeln

11 Leben mit einem Stoma

gesund&fit

12 Gefahrlos durch den Sommer

pflegedienst

14 Entschieden für Menschen

standpunkt

18 Organspende

kurz&knapp

20 Nachrichten aus der Region

wechsel

24 Eine Erfolgsgeschichte

inklusion

26 Bühne frei!

30 momentmal

32 Kinderseite

33 Kreuzworträtsel

34 Veranstaltungstipps

35 Impressum



Haben Sie Fragen oder Anregungen? Schreiben Sie uns unter info@bk-trier.de oder info@bb-schoenfelderhof.de

editorial



Markus Leineweber
Hausoberer

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

unser Magazin heißt „Leben!“. Die Schwerpunktbeiträge der vorliegenden Ausgabe machen auf ganz unterschiedliche Weise deutlich, was es heißen kann, Leben zu ermöglichen: Es geht um medizinische Vorsorge und frühzeitiges ärztliches Handeln, die Vorstellung moderner Hilfsmittel, die die Lebensqualität steigern können, oder die Bereitschaft, im Tod Organe zu spenden, um anderen Menschen Leben zu schenken, aber auch um die Überwindung von Ausgrenzung aufgrund von Andersartigkeit.

Vor allem geht es aber um eines: Begegnungen zwischen den Menschen zu ermöglichen. Wo Begegnung nicht stattfindet, nutzen die besten Hilfsmittel, Therapien und Konzepte nichts. Umgekehrt können unsere medizinischen, pflegerischen, therapeutischen und technischen Möglichkeiten wesentlich dazu beitragen, Begegnung entstehen zu lassen. Mehr noch: Darin finden sie erst ihre Legitimation und ihren Sinn. „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“, schreibt der jüdische Philosoph Martin Buber. Begegnungsfördernde Maßnahmen sind daher auch immer lebensfördernd. Als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BBT-Gruppe werden wir daher nicht nachlassen, unsere Kompetenzen in allen Bereichen weiterzuentwickeln, um Begegnung zu fördern und Leben zu ermöglichen.

Ihr

Markus Leineweber

SCHULUNGEN FÜR STERBEBEGLEITER

„Letzte-Hilfe-Kurse“

Einem Thema, das für viele auch heute noch ein Tabuthema ist, widmen sich „Letzte-Hilfe-Kurse“: der Sterbebegleitung. Die Zahl der Menschen, die in den eigenen vier Wänden sterben möchten, wächst – laut einer Umfrage des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes sind es 58 Prozent der Deutschen. Angehörige, die ihre Lieben am Lebensende begleiten wollen, sind häufig überfordert mit Ängsten und Unsicherheiten. Ein Grund für die wachsende Beliebtheit der Kurse, in denen es darum geht, sich mit dem Tod auseinanderzusetzen, sowohl mit dem des Betroffenen als auch mit dem eigenen. Themen dabei sind Patientenverfügung sowie Möglichkeiten ambulanter und stationärer Versorgung. Auch werden praktische Tipps mit auf den Weg gegeben, mit denen jeder einem Sterbenden etwas Gutes tun kann – zum Beispiel durch Vorlesen, Berührungen oder Befeuchten der Zunge. Letzte-Hilfe-Kurse geben Rat und machen Mut. Sie werden bundesweit angeboten, meist kostenlos.



Foto: istockphoto

Mehr Infos unter www.letztehilfe.info

DIGITALISIERUNG

Bessere Versorgung



Foto: istockphoto

Die Digitalisierung kann nach den Worten des Pflegebevollmächtigten der Bundesregierung, Andreas Westerfellhaus, viel zu einer besseren Versorgung von pflegebedürftigen Menschen beitragen. Als Beispiel nannte er die Vernetzung von Ärzten und Physiotherapeuten bis zum ambulanten Pflegedienst. „Digitalisierung in der Pflege zahlt sich für alle aus: durch mehr Patientenzufriedenheit, weniger Krankenhauseinweisungen und nicht zuletzt weniger Kosten“, so der Pflegebevollmächtigte. Beispiele aus der Praxis zeigten, dass Einlieferungen ins Krankenhaus erheblich verringert würden, wenn Hausarzt und Pflegekräfte sich digital austauschten. Digitale Hilfsmittel und Apps sollten zuallererst den Patienten dienen und zugleich die Fachkräfte entlasten, damit diese mehr Zeit für die Pflege hätten, sagte Westerfellhaus. Die elektronische Patientenakte sollte nach seinen Worten „Dreh- und Angelpunkt für die Kommunikation der Gesundheitsberufe in der Akut- und Langzeitpflege werden“.

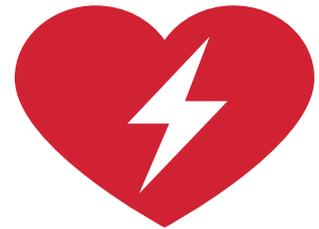


Illustration: istockphoto

LEBENSRETTET AN DER WAND

Reanimation mit Ansage

Ein weißer Kasten an der Wand, darin eine rote Tasche mit einem Herzen und einem Blitz darauf. Ein Anblick, der sich in vielen öffentlichen Gebäuden bietet. Es handelt sich um Defibrillatoren, die im Notfall Leben retten können. Bricht der Kreislauf zusammen, versucht das Herz mit einer hohen Schlagfrequenz auszugleichen. Der Defibrillator beendet dieses Herzflimmern mit einem Stromstoß. Danach sind Herzdruckmassage und Beatmung zur Reanimation nötig. Die potenziellen Lebensretter werden jedoch nicht so oft eingesetzt wie erhofft. Viele wissen im Notfall nicht, wo die Geräte zu finden sind, oder haben Angst, von ihnen Gebrauch zu machen. Das Deutsche Rote Kreuz setzt auf Information, zum Beispiel mit der Notfall-App, die den nächsten erfassten Defi abhängig vom eigenen Standort anzeigt. Die Geräte sind für Laien konzipiert worden: Mit leicht verständlichem Display und akustischen Direktiven wird die Reanimation angeleitet.

ICH FAHRE IN URLAUB

Wenn wir den Koffer packen, darf die Reiseapotheke nicht fehlen – aber was gehört da eigentlich rein? Wer unter Reiseübelkeit leidet, sollte an ein entsprechendes Medikament denken. Pflaster, Verbandsschere und Desinfektionsmittel versorgen die Blasen an den Füßen. Nicht jeder verträgt stark gewürzte Speisen, und an Chlor im Leitungswasser sind wir nicht gewöhnt – ein Medikament gegen Durchfall hilft. Die Wärme und Düfte unseres Körpers locken Stechmücken an, den juckenden Stichen beugt ein wasserfestes Anti-Insekten-Mittel vor. In klimatisierten Hotelzimmern erkälten wir uns schnell, etwas gegen Schnupfen und Halsschmerzen sollte daher ins Gepäck wie auch Schmerz- oder Fiebermittel. Es lohnt sich, sich vor Reiseantritt mit dem Urlaubsland vertraut zu machen und den Impfpass checken zu lassen. Das Auswärtige Amt rät zu einem Masernschutz in Frankreich. Übrigens: Dem Jetlag können wir entgegenwirken; geht es in Richtung Westen, ein bis zwei Stunden später schlafen gehen, beim Flug in den Osten etwas früher. Gute Reise!

Mattias Warmuth und Dr. Albert-Peter Rethmann (2. u. 4. v. li.) mit Vertretern der Diakonissen Speyer: Karlheinz Burger, Dr. Günter Geisthardt, Wolfgang Walter (v. li.).



NEUER STANDORT IN MANNHEIM

Gute gemeinsame Versorgung

Die Diakonissen Speyer und die BBT-Gruppe planen eine Zusammenführung ihrer Krankenhäuser in Mannheim. Im Rahmen dieses Entwicklungsprozesses ist beabsichtigt, die Gesellschafteranteile der Diakonissen Krankenhaus Mannheim GmbH zum 1. Januar 2020 an die Barmherzige Brüder Trier gGmbH vollständig zu übertragen.

Das Theresienkrankenhaus und die St. Hedwig-Klinik, beide seit Anfang des Jahres Teil der BBT-Gruppe, und das Diakonissenkrankenhaus tragen seit Jahrzehnten mit einem umfassenden Leistungsangebot zu einer professionellen Gesundheitsversorgung in Mannheim bei. Um den christlichen Auftrag der Häuser bei zunehmendem Wettbewerb auf dem Krankenhausmarkt und steigenden Anforderungen durch Politik und Kostenträger auch in Zukunft aktiv zu gestalten, seien in den vergangenen Monaten Gespräche über Möglichkeiten einer Zusammenführung der Häuser in Mannheim aufgenommen worden, erklärten die beiden Träger.

DARMKREBS

FRÜH HANDELN

Das Darmzentrum des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Trier hat sich auf die Behandlung von Darmkrebs spezialisiert, der zu den häufigsten Tumorerkrankungen in Deutschland gehört. Dank modernster Technik und neuer Verfahren sind die Heilungschancen deutlich gestiegen. Die Experten können sogar Vorstufen des Darmkrebses entdecken und entfernen. Sie handeln, bevor der Krebs überhaupt entsteht.

TEXT: JORIS HIELSCHER | FOTOS: ANDRÉ LOESSEL





Zusammenspiel von Innerer Medizin und Chirurgie: Oberarzt Dr. Bernd Bretz (li.) und Oberarzt Dr. Christoph Schuh leiten das Darmzentrum.



Professor Dr. Christian Kölbl: „Heilungschancen liegen bei 90 Prozent.“



Bei einer Endoskopie sieht Oberarzt Dr. Bernd Bretz dank hochauflösender Bilder Auffälligkeiten im Inneren des Darms.

Faszinierend ist der Darm ohne Frage. Jeden Tag verarbeitet er drei Kilogramm Lebensmittel und Getränke und versorgt den Körper mit Energie und Nährstoffen. Ein Geflecht von mehr als 100 Millionen Nervenzellen sorgt dafür, dass der Nahrungsbrei verdaut und transportiert wird. Noch viel mehr Bakterien, nämlich mehr als 100 Billionen, beheimatet der Darm, nirgendwo sonst findet sich eine so hohe Bakteriendichte. Zudem ist er das größte Organ im menschlichen Körper: Seine Länge beträgt acht Meter, seine Oberfläche – würde man sie ausbreiten – ergäbe eine Fläche von rund 300 Quadratmetern, so groß wie ein Tennisplatz. Doch diese große Fläche birgt auch die Gefahr für schwere Krankheiten.

So betrifft jede achte Krebserkrankung in Deutschland den Darm, das zeigen aktuelle Zahlen der Felix Burda Stiftung. 170 Menschen erkranken hierzulande täglich am sogenannten kolorek-

talen Karzinom, also an Dickdarm- und Mastdarmkrebs. Damit ist er derzeit bei Frauen die zweithäufigste und bei Männern die dritthäufigste Tumorerkrankung. Nach Prognosen sind knapp 60.000 Menschen im vergangenen Jahr neu an Darmkrebs erkrankt. 71 Menschen sterben pro Tag an dieser Krebserkrankung.

Aussicht auf Heilung

Auf den ersten Blick sind das deprimierende Zahlen. Doch Professor Dr. Christian Kölbl, Chefarzt der Abteilung für Innere Medizin I/Gastroenterologie im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier, macht Hoffnung: „Wenn Darmkrebs früh erkannt wird, haben die Patienten mittlerweile eine Heilungschance von über 90 Prozent.“ Denn die Therapiemöglichkeiten haben in den vergangenen Jahren deutliche Fortschritte gemacht.

Das ist auch ein Verdienst des Darmzentrums am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier, das vor elf Jahren ge-

gründet worden und Teil des zertifizierten Onkologischen Zentrums ist. In dem Zentrum arbeiten hoch spezialisierte Experten wie Internisten, Gastroenterologen, Chirurgen, Onkologen oder Psychologen eng zusammen. Nur sehr erfahrene Ärzte mit vielen Jahren Berufserfahrung führen Diagnose und Behandlung durch. Das Zentrum verfügt zudem über modernste Diagnosemöglichkeiten wie hochauflösende Endoskopietechnik zur Darmspiegelung. Und die Ärzte haben neue Behandlungstechniken entwickelt, die eine rasche Genesung der Patienten zum Ziel haben. Seit zehn Jahren ist das Darmzentrum entsprechend der hohen Anforderungen der Deutschen Krebsgesellschaft zertifiziert.

Christian Kölbl erklärt, was die Besonderheiten bei der Diagnose sind: „Der Darm ist ein komplexes Organ, und viele Symptome bei Darmerkrankungen sind sehr unspezifisch. Unsere Aufgabe ist es, aus diesen unspezifischen Symptomen eine komplexe Diagnose zu stellen.“ Das gleiche manchmal einer

VIDEO

Erfahren Sie mehr über die Vermeidung von Darmkrebs sowie über Therapien im Video: www.bbtgruppe.de/leben

Detektivarbeit, so Kölbel. Das wichtigste Instrument ist dabei das Endoskop, das bei der Darmspiegelung genutzt wird.

Kamera gibt Sicht frei

Ein Endoskop besteht aus einem dünnen, sehr biegsamen Schlauch, an dessen Spitze hochauflösende Kameras und eine Lichtquelle angebracht sind. Es wird über den After in den Darm geschoben, der Patient erhält eine leichte Narkose und verspürt keine Schmerzen. Im Vergleich zu früheren Geräten bietet die moderne Generation viele Vorteile, erklärt der Chefarzt: „Heute verfügen wir über moderne Geräte, die den Darm gut ausleuchten und mikroskopische Bilder liefern.“ Und er fügt begeistert hinzu: „Wir können am Darm endoskopisch und therapeutisch tätig werden, wie das vor 20, 30 Jahren überhaupt nicht vorstellbar war.“

Dank digitaler Technik können Mediziner nun in einer Darmspiegelung rund 90 Prozent der Oberfläche des Dickdarms unter die Lupe nehmen und Karzinome identifizieren. „Aber nicht nur den Krebs, sondern auch sogenannte Polypen kann ich entdecken“, sagt Kölbel. Polypen sind Veränderungen in der Darmschleimhaut und treten als Wucherungen an der Darmwand auf. Sie sind Vorstufen eines möglichen Krebsgeschwürs.

Krebs im Keim ersticken

„Zu Darmkrebs wird viel geforscht. Daher wissen wir, dass sich mehr als 90 Prozent des Darmkrebses aus Vorstufen entwickeln“, erklärt Professor Dr. Detlef Ockert, Chefarzt der Abteilung für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier. Im Umkehrschluss bedeutet das: Wenn Ärzte in der Darmspiegelung Polypen entdecken und im gleichen Schritt entfernen, lässt sich der Krebs quasi im Keim ersticken. „Die Darmspiegelung ist

die beste Vorsorge bezüglich des Dickdarmkrebses“, betont Kölbel.

Die meisten Polypen lassen sich direkt während der Darmspiegelung entfernen, mit einer Schleife, die am Endoskop befestigt ist. Bei größeren Polypen setzen Mediziner die sogenannte endoskopische Vollwandresektion ein. In einer zweiten Darmspiegelung – der Patient wird vorher über das Verfahren informiert – stanzt der behandelnde Arzt mit dem Endoskop den Polypen aus der Darmwand heraus und verschließt diese mittels eines Metallclips wieder ohne eine Operation. Die endoskopische Vollwandresektion gilt als eine der wichtigsten Neuerungen der vergangenen Jahre.

Rendezvous am Darm

„Doch gelegentlich finden wir Polypen, die sehr groß sind und endoskopisch nicht mehr oder nur mit großem Risiko entfernt werden können“, erzählt Internist Kölbel. Bei solchen Vorstufen zieht

der behandelnde Internist einen Kollegen aus der Chirurgie zurate, gemeinsam erörtern sie dann das weitere Vorgehen. Eine Möglichkeit ist das Rendezvous-Verfahren, bei dem sie im OP zusammenarbeiten. Dabei kommt der Internist mit dem Endoskop über den Darm, der Chirurg kommt durch die Bauchdecke mit dem Laparoskop, mit der sogenannten Schlüsselloch-Technik. Der Chirurg kann dann den Darm, der verwachsen ist, so drehen, dass der Internist mit dem Endoskop den Polypen abtragen kann. Wenn das nicht möglich ist, entfernt der Chirurg den Polypen, unterstützt dabei von dem Internisten. „Wir können so Polypen, die eine gewisse Größe überschritten haben, auf schonende Art entfernen, für die man sonst einen großen chirurgischen Eingriff gebraucht hätte“, sagt Chirurgie-Chefarzt Ockert. Das Rendezvous-Verfahren haben die Experten des Darmzentrums mithilfe neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse selbst entwickelt.



Dr. rer. nat. Birgit Albs ist Leiterin des Fachpsychologischen Zentrums im Brüderkrankenhaus. Als Psychoonkologin geht sie speziell auf die Bedürfnisse von Krebspatienten ein.



Durch die gesetzliche Vorsorgeuntersuchung konnten seit 2002 130.000 Todesfälle und 270.000 Neuerkrankungen verhindert werden.

Felix Burda Stiftung

Diese Vielzahl von Maßnahmen zeigt Wirkung. „Die Therapieentwicklung hat sich in den vergangenen Jahren enorm ausgebildet: in der Vorsorge, in der Chirurgie, in der Onkologie. Dadurch haben wir die Überlebenschancen von Patienten um mindestens zehn bis 15 Prozent steigern können“, erklärt der Chefarzt der Chirurgie. Und sein Kollege Kölbel fügt hinzu: „Darmkrebs kann dann geheilt werden, wenn er früh erkannt wird. Deshalb sollte wirklich jeder ab einem gewissen Alter unbedingt zur Vorsorge gehen.“ Auch die beiden Professoren lassen regelmäßig eine Darmspiegelung machen. ■



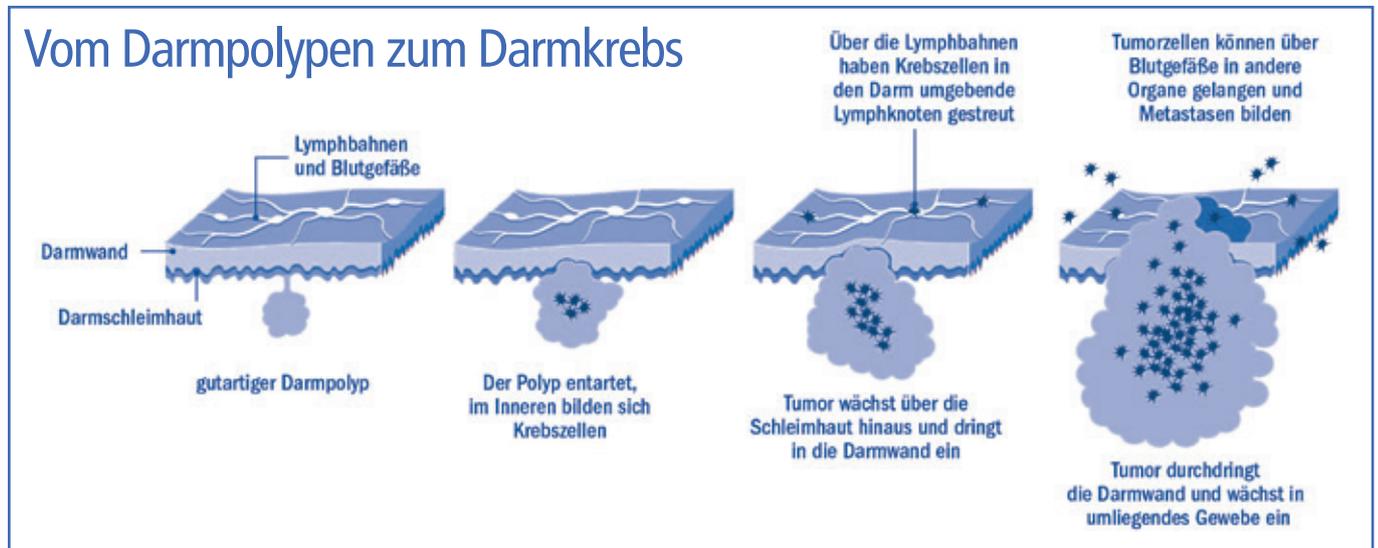
Prof. Dr. Detlef Ockert, Chefarzt der Abteilung für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie.

Im Rendezvous-Verfahren muss der Chirurg vielleicht drei kleine Schnitte in der Bauchdecke machen anstatt eines großen, erklärt Ockert. Dieses Schlüsseloch-Verfahren hat zahlreiche Vorteile, denn die kleinen Zugänge bedeuten eine sehr viel geringere Belastung des Körpers. „Die Patienten kommen schneller wieder auf die Beine und haben weniger Schmerzen“, so Ockert. „Minimalinvasive Verfahren haben in den vergangenen Jahren die Chirurgie

revolutioniert.“ Das gelte auch bei der Behandlung von Darmerkrankungen.

Ganzheitlich behandeln

Wie in dem Rendezvous-Verfahren arbeiten auch sonst Experten verschiedener Fachrichtungen zusammen. Das gilt umso mehr, wenn bei einem Patienten Darmkrebs diagnostiziert wird. „Um eine individuelle Therapie zu entwerfen, brauche ich alle, die an der Behandlung mitwirken könnten, an einem Tisch“, betont der Chefarzt. Diesem Zweck dient die wöchentliche interdisziplinäre Tumorkonferenz des Onkologischen Zentrums, in der Spezialisten mehrerer Fachabteilungen jeden einzelnen Patienten besprechen und gemeinsam den weiteren Therapiefeld festlegen. Auch eine psychologische oder seelsorgerische Begleitung zählen zum Behandlungsangebot. „Ein Krebspatient muss erst einmal lernen, mit der Diagnose zu leben“, erklärt Dr. Birgit Albs, Leiterin des Fachpsychologischen Zentrums im Brüderkrankenhaus. Das ganzheitliche Spektrum des Darmzentrums umfasst darüber hinaus die Physiotherapie und Ernährungsberatung.



Quelle: Felix Burda Stiftung

Leben mit einem Stoma

Mehr als 100.000 Menschen sind hierzulande auf einen künstlichen Darmausgang angewiesen. Nach wie vor ist das Thema angstbesetzt, haben viele der Betroffenen Sorge vor erheblichen Beeinträchtigungen ihrer Lebensqualität. Doch dank moderner Hilfsmittel und kompetenter Beratung und Anleitung, wie sie die Stoma-Sprechstunde des Bräderkrankenhauses Trier bietet, lassen sich die Einschränkungen im Alltag in Grenzen halten.



Werde ich ein Stoma brauchen oder komme ich ohne aus? Diese Frage beschäftigt nicht wenige Menschen, bei denen ein Dickdarmkrebs diagnostiziert wurde. Ob schon nur ein kleiner Teil der Patienten ein Stoma benötigen wird, führt für viele an einem dauerhaften künstlichen Darmausgang kein Weg vorbei. Für die Betroffenen und deren Angehörige stellt dies eine große Herausforderung dar; schließlich sind weite Bereiche des alltäglichen Lebens betroffen und es stellen sich Fragen wie etwa die, ob man mit einem Stoma weiter beruflich tätig sein kann.

Selbstständig im Alltag

Gegen eine weitere Berufstätigkeit spricht nichts, doch müssen bestimmte Voraussetzungen gegeben sein. Welche das sind und was bei Anlage und Pflege eines künstlichen Darmausgangs zu beachten ist, darüber klären Stefanie Koster, Jessica Thiel und Elena Greger auf. Die drei Pflegeexpertinnen für Stoma, Kontinenz und Wunde bilden das Team einer Stoma-Sprechstunde, die das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier regelmäßig anbietet. Als professionelles Bindeglied zwischen dem innerklinischen und dem ambulanten Bereich fungiert das Sanitätshaus Trier.

„Die Betreuung von Menschen, die ein Stoma oder Schwierigkeiten im Umgang mit dem Stoma haben, setzt viel Wissen und Erfahrung voraus. Dabei ist der Anteil pflegerischer Beratung sehr hoch. Gerade diese Patienten sind wissbegierig und haben ein großes Bedürfnis, in ihrer individuellen Situation schnell selbstständig zu werden. Pflegerische Beratung, im Bedarfsfall mit ärztlicher Unterstützung, kann dazu beitragen, dass Betroffene ihren Alltag möglichst souverän und ohne erhebliche Einschränkungen gestalten können“, erklärt Elena Greger. Die Pflegeexpertin betont in diesem Zusammenhang auch die intensive Zusammenarbeit mit der Selbsthilfegruppe Deutsche ILCO. Auf diesem Wege könnten Kontakte ermöglicht werden, bei denen sich Betroffene wertvolle Tipps geben. Umfassend Rat bietet auch eine kostenfreie Broschüre, die das Patienten-Informationszentrum (PIZ) des Bräderkrankenhauses herausgegeben hat. In einem Punkt sind sich die Expertinnen einig: Ein „Leben mit Stoma“ setzt Geduld und Zeit voraus, doch eröffnet eine selbstständige Versorgung die Möglichkeit, ein selbstbestimmtes Leben mit hoher Qualität zu führen.

Stoma-Sprechstunde

Tel.: 0651/462778-0

Ihr Kontakt

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier

SOMMER, SONNE ... AUTSCH!

„Walking on sunshine ...“ – Sommer, das ist Sonnenschein, kühles Wasser und jede Menge Spaß. Mit den Tipps von Klaus Striepeke, Ärztlicher Leiter am Medizinischen Versorgungszentrum Westheim, vergeht bei kleinen Blessuren auch die gute Laune nicht.



Blutsauger

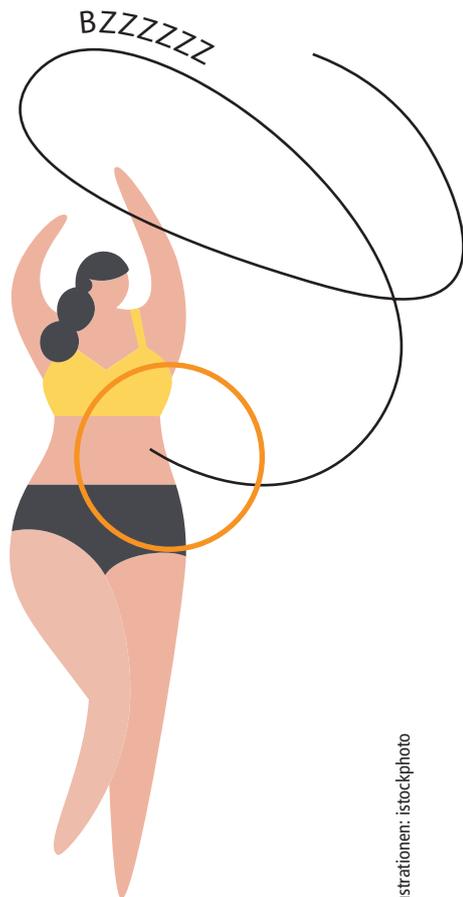
Ich rate Ihnen zu einer Schutzimpfung gegen die von Zecken übertragene Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME), die eine Hirnhautentzündung auslösen kann. Einmal gebissen, sollten Sie die Zecke schnell entfernen: Fingernägel oder Werkzeug hautnah an die Zecke heranführen, dabei den Hinterleib der Zecke nicht quetschen. Zecke senkrecht zur Haut herausziehen und Einstichstelle beobachten, bei ausweidender Rötung Arzt aufsuchen.

Autsch, verbrannt!

Laut der Deutschen Gesellschaft für Verbrennungsmedizin ereignen sich in Deutschland rund 4.000 Grillunfälle pro Jahr, die meisten gehen glücklicherweise glimpflich aus. Bewahren Sie Ruhe, kühlen Sie die Verbrennung mit Wasser, das lindert den Schmerz. Anschließend mit sterilen Tüchern oder dem Brandwundenverbandstuch aus dem Autoverbandskasten abdecken.

Rot geworden?

Eine Soforthilfe bei Sonnenbrand ist das Kühlen mit lauwarmem Wasser. Umschläge mit kaltem Tee und Quark lindern die Schmerzen, auf dem Gesicht helfen auch Gurkenscheiben und Teebeutel. Danach die Haut mit nährstoffreichen Cremes pflegen. Damit es gar nicht so weit kommt: Sonnencreme nicht vergessen und regelmäßig nachcremen. Der Lichtschutzfaktor gibt übrigens an, wie viel länger Sie in der Sonne bleiben können. Bei einer sehr hellen Haut beträgt die Eigenschutzzeit zehn Minuten. Mit LSF 20 können Sie 20 Mal länger in die Sonne, also 200 Minuten.



Illustrationen: istockphoto

Mist, gestochen!

Der Stachel der Biene verbleibt samt Giftblase in der Haut, nicht so bei der Wespe. Nicht mit den Fingern packen, entweder mit der Pinzette ziehen oder mit den Fingern wegschnippen. Ob Wespe oder Biene, durch das Kühlen des Stiches ziehen sich die Blutgefäße zusammen und es schwillt nicht an. Der Saft einer Zwiebel wirkt antibakteriell und lindert den Juckreiz.

Hingefallen!

Schürfwunden sind großflächig und schmerzhaft, was auf die freigelegten Nervenenden zurückzuführen ist. Bei Schmutz in der Wunde gründlich ausspülen und desinfizieren. Kleine Wunden mit einem Pflaster versorgen, größere mit einer Kompresse. Viele Menschen gehen im Sommer barfuß, da kommt es schnell zu einer Schnittwunde. Erst mal bluten lassen, das spült den Schmutz aus, danach mit einem Wundschnellverband abkleben.

Klaus Striepeke

Ärztlicher Leiter MVZ Westheim
Facharzt für Innere Medizin,
Gastroenterologie
Praxis für Allgemeinmedizin
Tel.: 02994/96660
k.striepeke@
mvz-westheim.de



Ihr Ansprechpartner
MVZ Westheim

DIE DANKBARKEIT JEDEN TAG SPÜREN



Etwas anderes als Pflege kam für Anne Kotulla nie infrage: Erst arbeitete sie als Krankenschwester, dann wechselte sie in den ambulanten Dienst.

Anne Kotulla leitet den Ambulanten Pflegedienst Brüder Mobil der Barmherzigen Brüder Saffig. In Koblenz und zukünftig auch in Saffig und Umgebung sorgen sie und ihr Team dafür, dass viele Menschen, die Pflege und Betreuung brauchen, weiterhin zu Hause wohnen können. Eine von ihnen ist die 94-jährige Anneliese Steinbeck.



Welche darf es heute sein?", fragt Anne Kotulla, während sie zwei Wolljacken hochhält. Auf dem Bett sitzend zeigt Anneliese Steinbeck auf die linke: „Diese, bitte!“ Behutsam zieht Anne Kotulla ihr die Jacke an. Die 94-Jährige kann sich nicht mehr bücken und nicht mehr ohne Hilfe anziehen. Sie hat Arthrose, Probleme mit der Wirbelsäule sowie künstliche Hüfte und Kniegelenke – „aber mein Kopf ist noch klar“, ist ihr wichtig zu betonen. Trotz dieser Einschränkungen lebt die Rentnerin allein in einer Wohnung. Möglich machen das Anne Kotulla und ihre Mitarbeitenden des Ambulanten Pflegedienstes, die ihr täglich beim Waschen und Anziehen helfen. Sie entlasten damit Tochter und Schwiegersohn von Anneliese Steinbeck, die sich sonst um die 94-Jährige kümmert.

„Wir sorgen dafür, dass viele Menschen, die pflegebedürftig sind, weiter zu Hause leben können und nicht in ein Seniorenheim müssen“, erklärt Anne Kotulla. Die 39-Jährige leitet seit elf Jahren den Ambulanten Pflegedienst am Marienhof des Katholischen Klinikums Koblenz · Montabaur. Die 16 Pfleger und

Pflegerinnen versorgen rund 80 Patienten in Koblenz: Sie helfen bei Körperpflege, Ernährung und der Gestaltung des Alltags, kümmern sich um Medikamenteneinnahme, Verbandswechsel oder Injektionen und beraten bei allen Fragen rund um die Pflege. Zukünftig werden die Mitarbeitenden sich auch um Pflegebedürftige in den Landkreisen Mayen-Koblenz und Ahrweiler im hauswirtschaftlichen Bereich kümmern und diese betreuen – als Ambulanter Pflegedienst Brüder Mobil der Barmherzigen Brüder Saffig.

Familientradition

Sich um Menschen kümmern, wollte Anne Kotulla schon von klein auf. „Mein Vater ist OP-Pfleger. Da bin ich schon früh mit dem Beruf in Kontakt gekommen und wollte das auch machen“, erzählt sie. Aus ihrer Familie kenne sie es, dass man füreinander da sei und sich gerade um die Älteren sorge. Nach der Schule machte sie deshalb eine Ausbildung zur Krankenschwester am Marienhof und arbeitete mehrere Jahre auf Station.



Mit 94 Jahren lebt Anneliese Steinbeck immer noch zu Hause. Mit der Unterstützung des Ambulanten Pflegedienstes und der Familie fühlt sie sich hier einfach am wohlsten.



Nach mehr als zehn Jahren im Krankenhaus wechselte sie dann zum Ambulanten Pflegedienst, der auf dem Gelände des Marienhofes seinen Sitz hat. Von dort aus fahren die Mitarbeiter morgens und abends zu den Patienten nach Hause. Der intensive Kontakt zu den Menschen mache den Reiz der Arbeit aus, erzählt Kotulla, und er war einer der Gründe, dass sie wechselte. „Anders als im Krankenhaus pflegen wir Patienten über Jahre, die persönliche Beziehung ist sehr eng“, erklärt die Mutter von zwei Töchtern.

Pflegedienste werden wichtiger

2007 baute sie den neu entstehenden Pflegedienst mit auf. „Ein Jahr später habe ich schon die Leitung übernommen“, erzählt sie mit einem Lachen. Ihre sympathische und zupackende Art kommt bei den Patienten sowie bei Mitarbeitenden gut an. Kontinuierlich wächst der Ambulante Pflegedienst, der zukünftig noch deutlich mehr Menschen versorgen wird.

Nicht nur in der Koblenzer Region, sondern in ganz Deutschland wer-

den ambulante Pflegedienste immer wichtiger, das zeigen Zahlen des Statistischen Bundesamtes. Von den bundesweit rund 3,4 Millionen Menschen, die Ende 2017 pflegebedürftig waren, lebten mehr als drei Viertel zu Hause. Ambulante Pflege entlastet die Angehörigen oder übernimmt die Versorgung bei Patienten, die ansonsten keine Hilfe bekommen. Rund 14.000 Dienste betreuten zum Jahresende 2017 mehr als 830.000 Menschen in Deutschland – Tendenz stark steigend. Dass die Nachfrage nach ambulanter Pflege zunimmt, erlebt auch Leiterin Anne Kotulla: „Wir bemerken einen Trend, dass Menschen auch im hohen Alter zu Hause wohnen bleiben.“ Denn die Menschen in Deutschland leben nicht nur länger, sie bleiben auch dank des medizinischen Fortschritts länger fit. „Solange es eben geht, wollen sie in ihrer vertrauten Umgebung leben“, erklärt sie. Erschwert wird dieser Wunsch, wenn keine Angehörigen in der Nähe wohnen – wenn beispielsweise die Kinder für den Job weggezogen sind. Dann können Pflegedienste ein Leben in den eigenen vier Wänden ermöglichen.

Ort der Erinnerung

Bei Anneliese Steinbeck ist das nicht der Fall. Ihre Tochter, auch Rentnerin, und ihr Schwiegersohn wohnen nebenan und kümmern sich um die 94-Jährige. Sie selbst wohnt in einer Wohnung unweit des Moselufers. „In dem Haus ist schon meine Mutter aufgewachsen“, erzählt die 94-Jährige. Sie hat hier die meiste Zeit ihres Lebens gewohnt. Das spiegelt sich im Wohnzimmer wider, in dem nun das spezielle Pflegebett steht. An einer Wand hängen ein Stammbaum der Familie, der weit bis ins vorletzte Jahrhundert zurückreicht, sowie eine Vielzahl von Bildern. Auf Schwarz-Weiß-Fotografien sind Großfamilien in strenger Sonntagstracht sowie sie selbst als fröhliche

junge Frau zu sehen. Andere Bilder zeigen die Hochzeit ihrer Enkelin und die Urenkelinnen. „Das sind Theresa und Franziska“, sagt sie mit dem sichtlichen Stolz einer Urgroßmutter.

Auf der angrenzenden Terrasse, von der die Mosel zu sehen ist, geht sie täglich mehrere Runden mit dem Rollator. „Mein Sportprogramm“, erklärt sie mit einem Lächeln. Wegen einer schweren Embolie war sie vor ein paar Jahren lange im Krankenhaus. „Danach war ich richtig platt und konnte nicht mehr aufstehen. Aber ich habe mich aufgerappelt und jeden Tag laufen geübt“, erzählt die 94-Jährige, die Pflegestufe II hat. Mit der Unterstützung des Ambulanten Pflegedienstes ist sie sehr zufrieden: „Ich bin glücklich hier zu Hause. Und ich werde gut versorgt.“

Enger Kontakt

„Das ist wahrscheinlich das Schönste an unserem Beruf: In der täglichen Arbeit spüren wir die Dankbarkeit der Patienten“, sagt Anne Kotulla. Denn nur mit ihrer Hilfe können viele Menschen noch wie gewünscht leben. Als Leiterin – sie führt den Pflegedienst zusammen mit einer Kollegin – kümmert sie sich nur in Einzelfällen um die tägliche Pflege, diese wird von den Mitarbeitenden übernommen. Dennoch hat sie weiterhin viel Kontakt zu Patienten. So führt sie Aufnahmegespräche und berät Betroffene und Angehörige zu allen möglichen Fragen. Dazu gehört auch die gesetzlich vorgeschriebene Beratung, die jeder mit einer Pflegestufe einmal im halben Jahr erhält. „Wir schauen gemeinsam, wie die Pflegesituation verbessert werden kann. Und ich gebe Tipps, beispielsweise zu Hilfsmitteln wie Rollatoren“, erzählt sie. „Der Kontakt zu den Patienten ist mir ganz wichtig“, fügt sie hinzu.

Anne Kotulla beschäftigt sich zudem mit der Frage, wie die Pflege in

Zukunft aussehen könnte. Von der Digitalisierung erhofft sie sich weniger Aufwand bei der Dokumentation. Ein erster Schritt ist getan: Seit wenigen Wochen setzt der Pflegedienst mobile Datenerfassungsgeräte ein. Auf speziell ausgestatteten Smartphones können die Mitarbeitenden alle relevanten Informationen zur Pflege der Patienten einsehen sowie Fahrten und ihre erbrachte Leistung sofort eintragen – davor musste alles handschriftlich auf Zetteln vermerkt werden. „Nach einer Einarbeitungsphase versprechen wir uns davon eine deutliche Zeitersparnis“, erklärt sie.

Denn bei zehn bis 15 Patienten, die eine Pflegekraft pro Tag versorgt, ist Zeit ein knappes Gut. Die Pfleger und Pflegerinnen würden sich über mehr Zeit für den einzelnen Patienten freuen. Dann wäre mehr Raum für Gespräche, eine Handmassage, oder um in Ruhe mit Anneliese Steinbeck die Wolljacke für den Tag auszuwählen. ■



Wie kann die Situation der Patienten noch verbessert werden? Darüber tauscht sich Anne Kotulla regelmäßig mit ihrem Team aus.

VIDEO

Sehen Sie mehr von Anne Kotullas Einsatz für ihre Patienten auf www.bbtgruppe.de/leben

The logo features a stylized cross shape composed of overlapping circles in shades of blue, purple, and red. To the right of the cross, the text 'Entschieden für Menschen' is written in a bold, sans-serif font, with '200 Jahre Peter Friedhofen' in a smaller font below it.

Entschieden für Menschen
200 Jahre Peter Friedhofen

JUBILÄUMSJAHR 2019

2019 steht im Zeichen des 200. Geburtstags des Ordensgründers, des seligen Bruders Peter Friedhofen. Er setzte sich „Entschieden für Menschen“ ein und das ist auch heute noch Leitidee für die Mitarbeitenden der BBT-Gruppe. „Leben!“ stellt in einer Reihe stellvertretend Mitarbeitende vor, die sich täglich für ihre Patienten einsetzen.

Mehr Informationen zum Peter-Friedhofen-Jahr finden Sie unter www.jubilaeumsjahr.bbtgruppe.de

ORGANSPENDE

Ein Ringen um den richtigen Weg

20 Prozent mehr Organspender gegenüber dem Vorjahr, 18 Prozent mehr Transplantationen – die Entwicklung im vergangenen Jahr ist nach einem Tiefstand an Spenderorganen erfreulich. Allerdings reicht das noch nicht aus. Daher will der Bundestag noch in diesem Jahr über zwei Vorschläge abstimmen, die sehr unterschiedliche Strategien vorsehen. Eine Einschätzung von Oberarzt Michael Kiefer.

FÜRS LEBEN
FÜR ORGANSPENDE



Herr Kiefer, Bundesgesundheitsminister Jens Spahn und SPD-Gesundheitsexperte Karl Lauterbach haben einen Gesetzentwurf zur sogenannten Widerspruchslösung vorgestellt. Demnach würde jeder, der einer Organspende nicht widersprochen hat, potenziell für eine Spende infrage kommen. Was halten Sie davon?

Bislang gilt in Deutschland die sogenannte erweiterte Zustimmungsregelung. Idealerweise formuliert man seinen Willen schon zu Lebzeiten. Dazu dient am besten der Organspendeausweis, mit dem man sich für, aber auch gegen eine Organspende entscheiden kann. Zudem sollte jede gute Patientenverfügung einen entsprechenden Passus beinhalten. 2018 lag der Anteil der Patienten, die sich zu Lebzeiten schriftlich für eine Organspende bereit erklärten, bei lediglich 17,6 Prozent; weitere 25,4 Prozent hatten sich mündlich dafür ausgesprochen. Das entspräche quasi der Zustimmungslösung. Von der erweiterten Zustimmungslösung spricht man, wenn ein Stellvertreter – in der Regel sind das die Angehörigen – entscheiden muss, weil der Wille des Betroffenen zu Lebzeiten nicht schriftlich oder verbal festgehalten wurde. 2018 wurden 45,5 Prozent aller Zustimmungen zur Organspende so ermittelt. In unserem Krankenhaus war die Bereitschaft zur Organspende im gleichen Zeitraum in keinem einzigen Fall schriftlich durch die Betroffenen dokumentiert.

Es erschüttert mich immer wieder, in wie vielen Fällen die jeweiligen Familienangehörigen nicht über den Willen des jeweils betroffenen Patienten Bescheid wissen. Aus diesem Grunde war ich über Jahre hinweg ein Freund der Widerspruchsregelung – in der Hoffnung, dass sich mehr Menschen aktiv mit der Thematik auseinandersetzen. Ähnlich wie bei der Anschnallpflicht im PKW stört es mich nicht, dass ein gewisser Zwang aufgebaut wird. In der möglichen Verletzung der Persönlichkeitsrechte liegt der größte Kritikpunkt dieser Lösung. Um

Illustration: Markus Grollik/toonpool.com

das zu entschärfen, plant der Bundesgesundheitsminister eine „erweiterte Widerspruchslösung“. Das bedeutet, dass die Angehörigen einer Organspende widersprechen können, sollte der betroffene Patient dies zu Lebzeiten nicht selbst vorgenommen haben. Aufgrund der Erfahrungen glaube ich, dass ein Nein in Stellvertretung durch die Angehörigen wahrscheinlich leichter und schneller ausgesprochen wird als ein wohlüberlegtes Ja in der aktuell geltenden erweiterten Zustimmungslösung. Deshalb bin ich von dieser Lösung nicht überzeugt.

Dann gibt es ja noch einen Gegenentwurf mehrerer Bundestagsabgeordneter um Annalena Baerbock (Grüne) und Katja Kipping (Die Linke), der an der aktuell strikten Zustimmungslösung festhält. Doch der bessere Weg?

Die persönliche Einstellung am besten schriftlich dokumentieren und auch mit seinen Nächsten besprechen.

Richtig, dieser Gegenvorschlag behält die Zustimmungsregelung im Grunde bei und sieht ein bundesweites Onlineregister vor, das die Möglichkeit zur schriftlichen Zustimmung erweitern würde. Gleichzeitig soll eine regelmäßige Aufklärung über das Thema Organspende etwa durch Hausärzte, aber auch durch Behörden erfolgen – sodass die Menschen, so die Hoffnung, zu einer positiven Registrierung „geschubst“ werden. Um ehrlich zu sein, bin ich pessimistisch. Ich glaube, dass sich die Organspendezahlen egal mit welcher Regelung in unserem Land nicht wesentlich steigern lassen.

Warum tun sich die meisten Menschen so schwer mit einer Entscheidung?

Wahrscheinlich sind dafür mehrere Gründe verantwortlich. Zum einen die Scheu,

sich mit dem Thema Tod und insbesondere dem eigenen Tod auseinanderzusetzen. Zudem hat der Hirntod noch etwas Unheimliches, weil der Körper ja zunächst noch warm und rosig mit schlagendem Herzen und funktionierenden Organen vorhanden ist. Und schließlich ist bestimmt auch die Angst vor Missbrauch ein Grund. Deshalb versuchen wir, uns mit hohem Respekt dem Thema Hirntod zu nähern und bieten ein möglichst hohes Maß an Angehörigenbegleitung.

Um welche Fragen geht es, wenn Angehörige über die Organspende entscheiden müssen?

In der Regel entschuldige ich mich dafür, dass ich den Angehörigen die Verantwortung für die anstehende Entscheidung nicht abnehmen kann, sondern dass sie nun dem Druck ausgesetzt sind, eine

richtige Lösung zu finden. Dabei betone ich immer, dass die Entscheidung im Sinne des Patienten getroffen werden soll, dass man sich also in seine Lage oder vielmehr in sein Wesen hineinversetzen und nach einer Antwort suchen möge. Unterstützende Fragen, etwa ob der Mensch hilfsbereit war, können dabei helfen. Es gibt Situationen, in denen innerhalb von ein oder zwei Tagen ein Zugang zu den Angehörigen gefunden und diese mit diesem sensiblen Thema konfrontiert werden müssen. Jede Familie funktioniert anders. Was sich aber sagen lässt: Dort, wo über das Thema bereits zu Lebzeiten gesprochen wurde und die Angehörigen wissen oder zumindest ein Gefühl dafür haben, was sich ihr Verstorbener gewünscht hätte, ist die Bereitschaft zur Zustimmung hoch. Daher kann ich nur

INFO

Ausführliche Informationen zum Procedere der Organspende und Antworten auf häufig gestellte Fragen hat die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zusammengestellt auf www.organspende-info.de

appellieren, dass man die Verantwortung von den Schultern seiner Familie nimmt und seine persönliche Einstellung am besten schriftlich dokumentiert und auch mit seinen Nächsten bespricht.

Lesen Sie das vollständige Interview auf www.bbtgruppe.de/leben

Vom Spender zum Empfänger

Eine Organentnahme nach dem Tod ist in jedem der mehr als 1.300 Krankenhäuser mit Intensivstation durchführbar. Die Krankenhäuser sind verpflichtet, einen Transplantationsbeauftragten zu benennen. Er informiert die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO), die unabhängige Fachärzte, die die Hirntoddiagnostik durchführen, vermittelt. Zudem veranlasst der Koordinator Untersuchungen der Organe auf Erkrankungen und Infektionen. Die Transplantationszentren, von denen es rund 50 in Deutschland gibt, verständigen den Empfänger und führen die Transplantation durch.

Quelle:
Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO)

Oberarzt Michael Kiefer ist stellvertretender Ärztlicher Transplantationsbeauftragter am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier.





AUSTAUSCH Im März fand im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier das Fachsymposium „Logopädie in der Neurologie“ statt. Es war das erste Symposium des Fachbereiches Logopädie in Trier. Rund 160 Logopäden und Sprachtherapeuten kamen zusammen, um Neues über Technologien in der Sprachtherapie, Auswirkungen von Demenz auf die Sprache, das Fachgebiet der Neurologie, die palliative logopädische Arbeit sowie das Aphasie-Regionalzentrum in Trier zu erfahren.



BOYS'DAY Die Barmherzigen Brüder Schönfelderhof beteiligten sich an dem bundesweiten Aktionstag zur Berufsorientierung und ermöglichten Jungen aus der Region einen Einblick in den Berufsalltag der Heilerziehungspflege. Die beiden zwölfjährigen Schüler Lorenz Bares und Tim Kettenhofen begleiteten die Auszubildende Barbara Mark für einen Tag und lernten das Wohndorf, die Ergotherapie und die St. Bernhards-Werkstätten kennen.

KRANKENHAUS DER BARMHERZIGEN BRÜDER TRIER

25 Jahre Kunst und Kultur



Seit einem Vierteljahrhundert sorgen kulturaffine und engagierte Menschen dafür, dass das Brüderkrankenhaus Trier sich auch als Ort für Kunstausstellungen und Bühne für Konzertveranstaltungen einen Namen machen konnte. 1993 auf maßgebliche Initiative vom damaligen Bruder Superior Athanasius gegründet, wurde der Verein 1994 ins Vereinsregister eingetragen. „Kunst und Kultur bereichern unser Haus, und das ist ganz wesentlich Ihr Verdienst“, würdigte Hausoberer Markus Leineweber das Engagement des Vereins. Michael Molitor, der in seinem Amt als Vorsitzender bestätigt wurde, vermeldete bei der Jahresversammlung eine positive Mitgliederentwicklung: 177 Frauen und Männer unterstützen den Verein, ein weiterer Zuwachs gegenüber dem Vorjahr. Für das 25. Jahr seines Bestehens hat der Kunst- und Kulturverein ein Programm mit besonderen Akzenten zusammengestellt.

NEUER CHEFARZT FÜR DIE KARDIOLOGIE

Nach drei Jahrzehnten am Brüderkrankenhaus Trier und fast einem Vierteljahrhundert als Chefarzt der Abteilung für Innere Medizin III/ Kardiologie ist Dr. Karl Eugen Hauptmann in den Ruhestand getreten. Seine Nachfolge trat im April Privatdozent Dr. Nikos Werner, bislang stellvertretender Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik II des Universitätsklinikums Bonn, an.

Dr. Karl Eugen Hauptmann hatte entscheidenden Anteil am Auf- und Ausbau der Trierer Kardiologie. Mit der Inbetriebnahme des ersten Herzkatheter-Messplatzes vor 30 Jahren nahm deren erfolgreiche Entwicklung ihren Lauf. Unter Dr. Hauptmann wurde 1989 die erste Linksherzkatheter-Untersuchung Triers durchgeführt. „Als Brüderkrankenhaus sind wir Herrn Dr. Hauptmann zu großem Dank verpflichtet. Das, was er mit seinem Team in der Kardiologie aufgebaut hat, war und ist für unser Haus, aber auch für die Region von großer Bedeutung“, erklärte der Hausobere Markus Leineweber.

„Herr Dr. Hauptmann ist ein hoch kompetenter Arzt und Kardiologe, der die Kardiologie in Trier maßgeblich geprägt hat“, würdigte auch Andreas Latz, Geschäftsführer der BBT-Gruppe, das Wirken des langjährigen Chefarztes. „Sie waren als Mediziner unangefochten und Ihr Arbeitseinsatz war mehr als überdurchschnittlich“, attestierte Christian Weiskopf, Regionalleiter der BBT-Gruppe in der Region Trier, Dr. Hauptmann.

Seit April dieses Jahres leitet Privatdozent Dr. Nikos Werner die Abteilung, zu deren Team 13 Oberärztinnen und -ärzte zählen. Der neue Chefarzt studierte Humanmedizin in Frankfurt am Main. Nach seiner Habilitation wurde der heute 45-Jährige 2011 auf eine W-2-Proessur der Universität Bonn berufen. Im selben Jahr zum stellvertretenden Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik II der Uni Bonn ernannt, gründete er gemeinsam mit Professor Dr. Georg Nickenig das International Center for Cardiovascular Interventions (ICCI). Träger zahlreicher Forschungspreise und Mitglied einer Vielzahl renommierter Fachgesellschaften wie der European Society of Cardiology und der American Heart Association, ist er national und international bestens vernetzt.

„Wir freuen uns, in der Nachfolge von Herrn Dr. Hauptmann die Stelle des Chefarztes der Kardiologie am Brüderkrankenhaus wiederum mit einer Persönlichkeit zu besetzen, bei der die Herzen der sich uns anvertrauenden Menschen in guten Händen ist“, so Bruder Peter Berg, Regionalleiter der BBT-Gruppe in der Region Trier. Privatdozent Dr. Werner kündigte an, das Ende 2018 etablierte Herzzentrum Trier weiter ausbauen zu wollen, „um gemeinsam mit Herzchirurgen und Rhythmologen die interdisziplinäre Versorgung kardiovaskulär erkrankter Patienten voranzubringen“.

Kontakt:

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier
Abteilung für Innere Medizin III/
Kardiologie
Tel.: 0651/208-2784
s.niesel@bk-trier.de



Stabwechsel in der Kardiologie: Hausoberer Markus Leineweber, der neue Chefarzt Privatdozent Dr. Nikos Werner und sein Vorgänger Dr. Karl Eugen Hauptmann, Kaufmännischer Direktor Stefan Uhl, Ärztlicher Direktor Prof. Dr. Winfried Willinek, Regionalleiter Christian Weiskopf, Pflegedirektor Jörg Mogendorf und Regionalleiter Bruder Peter Berg (v. li.).

EHRENAMT



GRÜNE DAMEN UND HERREN Auf reges Interesse stieß eine Infoveranstaltung zum Ehrenamt im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier und im Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder Trier. Die Besucher erhielten Einblicke in die Einrichtungen, die Einsatzmöglichkeiten sowie die Rahmenbedingungen. Die Grünen Damen und Herren machen kleinere Besorgungen, haben ein offenes Ohr, leisten Gesellschaft beim Essen oder einem Spaziergang. „Sie schenken vor allem Zeit“, bringt es die Leiterin des Dienstes, Annegret Kaltenborn-Reiter, auf den Punkt.



HANDMADE

ONLINE-SHOP Der Schönfelderhof bietet seit Kurzem auf dem Online-Marktplatz Etsy ausgewählte Produkte aus den St. Bernhards-Werkstätten an. Die Palette reicht von Duftkerzen und Teelichtern aus reinem Bienenwachs über ätherische Öle bis hin zum Edelstahlschwenkgrill mit passenden Grill- und Ofenanzündern.

Vorbeischaun lohnt sich unter www.bb-schoenfelderhof.de

23.8.2019

Vernissage „Farbexplosive“ Bilder

Krankenhaus der
Barmherzigen Brüder Trier,
Ausstellungsflur,
19.30 Uhr

Weitere Infos und
Veranstaltungstipps
siehe Seite 34

UROLOGIE UND KINDERUROLOGIE ZERTIFIZIERT

Hilfe bei Blasenschmerz

Die Abteilung für Urologie und Kinderurologie des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Trier ist kürzlich als Zentrum für Interstitielle Cystitis (IC) und Beckenschmerz zertifiziert worden. IC ist eine chronische, nicht bakterielle Entzündung der Harnblasenwand. Die Erkrankung betrifft Frauen circa neunmal häufiger als Männer und kann in jedem Lebensalter auftreten. Im Rahmen einer Feierstunde überreichte Jürgen Hensen, Geschäftsführer des Fördervereins für Interstitielle Cystitis, die Zertifikatsurkunde an die Zentrumskoordinatorin Dr. Silvia Salm. Die Auszeichnung bescheinigt der Abteilung, dass sie sich interdisziplinär und mit großer Sorgfalt den Problemen des chronischen Blasen- und Harnröhrenschmerzes, des Beckenschmerzes und insbesondere der seltenen Erkrankung Interstitielle Cystitis widmet.



MIT STOSSWELLEN DURCH DIE ENGSTELLE

Im Herzzentrum des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Trier kommt seit April eine neuartige Therapie zum Einsatz, mit der hartnäckige Verkalkungen in Koronargefäßen erfolgreich behandelt werden. Die sogenannte Lithoplastie bringe eine deutliche Verbesserung für Patienten, bei denen mit den üblichen Verfahren bislang nur temporäre Erfolge hätten erzielt werden können, sagt Privatdozent Dr. Nikos Werner, Chefarzt der Kardiologie am Herzzentrum Trier des Bräderkrankenhauses.

Die Konsistenz der Ablagerungen in den Gefäßen ist bei jedem Menschen unterschiedlich; insbesondere bei Patienten, die an Diabetes oder einer Nierenerkrankung leiden, sind die Verkalkungen oft sehr hartnäckig, weiß Privatdozent Dr. Nikos Werner. Liegt die Verengung an einzelnen Gefäßen vor und ist das Operationsrisiko infolge von Begleiterkrankungen erhöht, kommen meist interventionelle Verfahren zum Einsatz, allen voran die Erweiterung der betroffenen Koronararterie mit anschließender Implantation eines Stents.

Bei starken Verkalkungen kann dieser manchmal nicht vollständig aufgedehnt werden; das führt häufig zur Wiederverengung des Gefäßes. Dann kommt die Ultradruckdilatation zum Einsatz. Mit einem Druck von bis zu 40 atü wird die Stenose beseitigt. „Das ist ein Druck, der mehr als dem Zehnfachen dessen entspricht, der in einem Autoreifen herrscht“, erklärt Privatdozent Dr. Werner. „Dabei besteht aber die Gefahr, dass das Gefäß ein- oder aufreißt.“

Mit der Lithoplastie, die der Chefarzt bereits am Universitätsklinikum Bonn etablierte, setzt man auf ein bei anderen Krankheitsbildern seit Jahren bewährtes Verfahren. Im Kern basiert dieses auf der Zertrümmerung von Kalkbestandteilen durch Stoßwellen, wie sie bei der Behandlung von Nieren- und Gallensteinen gängig ist. Bei der Koronarstenose wird ein Ballonkatheter mit integriertem

Stoßwellenemitter zur Engstelle geführt. Mithilfe von Stoßwellenschöcks wird die Verkalkung so behandelt, dass sie Risse bekommt und sich die Engstelle so erweitern lässt. Anschließend ist eine konventionelle Stentimplantation möglich.

Nach der erfolgreichen Behandlung von mehr als 60 Patienten in Bonn und Trier ist der Kardiologe überzeugt, dass das Verfahren eine neue Perspektive bietet. Voraussetzung sind Erfahrung und Expertise bei der Behandlung komplexer Gefäßerkrankungen. Privatdozent Dr. Werner kann hierbei auf ein eingespieltes Team innerhalb des Herzzentrums Trier zurückgreifen. So werden alle Patienten in der Regel vorab im „Herz-Team“ besprochen, in dem der herzchirurgische Partner eine wichtige Rolle spielt. Professor Dr. Ivar Friedrich, Chefarzt der Herz- und Thoraxchirurgie, und sein Team stehen im Herzzentrum Trier jederzeit bereit, auch mittels Bypass-OP das Problem zu lösen, wenn dies die beste Option für den Patienten darstellt. „Die enge Abstimmung zwischen den verschiedenen Disziplinen führt am Ende zur bestmöglichen Therapie“, betont Privatdozent Dr. Werner.

Chefarzt Privatdozent Dr. Nikos Werner hat die Lithoplastie im Herzzentrum des Bräderkrankenhauses Trier eingeführt.



Herzzentrum Trier
Das überregionale Herzzentrum Trier besteht aus den Fachabteilungen Kardiologie unter Leitung von Chefarzt Privatdozent Dr. Nikos Werner, der Abteilung für Herz- und Thoraxchirurgie unter Leitung von Chefarzt Professor Dr. Ivar Friedrich sowie der Rhythmologie unter Leitung von Chefarzt Privatdozent Dr. Frederik Voss. Gemeinsam mit internen und externen Kooperationspartnern führt das Zentrum zu einer verbesserten Patientenversorgung. Für die integrale Behandlung von Herzerkrankungen bietet das Herzzentrum Trier beste Voraussetzungen und Rahmenbedingungen auf dem neuesten Stand der Medizintechnik.

Kontakt:
Herzzentrum Trier
Kardiologie, Herzchirurgie,
Rhythmologie
Tel.: 0651/208-2784
www.herzzentrum-trier.de

Übergabe: Albert Mandler (4. v. li.) und sein Nachfolger auf dem Schönfelderhof, Wolfgang Michaely (7. v. re.).



BARMHERZIGE BRÜDER SCHÖNFELDERHOF

ERFOLGSGESCHICHTE

Albert Mandler, Fachleitung Psychiatrische Dienste und Mitglied des Direktoriums bei den Barmherzigen Brüdern Schönfelderhof sowie Leiter Fachbereich Psychiatrische Dienste der BBT-Gruppe, ging nach fast 40-jähriger Tätigkeit in den Ruhestand. Wolfgang Michaely ist sein Nachfolger auf dem Schönfelderhof.

Die lebens- und gesellschaftlichen Bedingungen für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen in der Region zu verbessern, das habe ihn immer angespornt, resümiert Albert Mandler, wenn er auf sein berufliches Leben zurückblickt. Als der studierte Sozialarbeiter 1983 seine Tätigkeit bei den Barmherzigen Brüdern Schönfelderhof begann, galt es, Verbesserungen herbeizuführen und gemeindepsychiatrische Strukturen aufzubauen. Eine neue Grundlage war das 1996 in Kraft getretene Landesgesetz für psychisch Kranke. Es besagt unter anderem, dass die Kommunen in Rheinland-Pfalz für den Aufbau und das Vorhalten von Versorgungsstrukturen für psychisch beeinträchtigte Menschen verantwortlich sind.

„Grundsätzlich sollten stationäre Angebote zugunsten von ambulanten und teilstationären Angeboten abgebaut werden“, erinnert sich Albert Mandler. „Aus Sicht der Betroffenen galt es, zwei Prinzipien umzusetzen: ‚Wohnen, wo ich will‘ und ‚Nur so viel Unterstützung, wie ich möchte‘.“ Es sei nicht immer einfach gewesen, bestehende etablierte Strukturen infrage zu stellen und zu verändern. Auch wirtschaftliche Folgen, etwa beim Aufbau der ambulanten Strukturen, seien nicht vollends absehbar gewesen, erinnert sich Mandler. „Trotzdem standen die Barmherzigen Brüder stets hinter innovativen Ansätzen und schufen die Voraussetzungen für deren Realisierung“, denkt er an die Zeit zurück.

Betreuungsmix

Den Beitrag der Barmherzigen Brüder Schönfelderhof und insbesondere von Albert Mandler bringt Bernhard Scholten, ehemaliger Abteilungsleiter

im Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie des Landes Rheinland-Pfalz, auf den Punkt: „Ende der 1980er-Jahre haben wir in diakonischen und caritativen Einrichtungen künstliche Lebenswelten in Rheinland-Pfalz erschaffen. Erst 1998 wurde mit der Umsetzung des ersten Gemeindep psychiatrischen Betreuungszentrums in Hermeskeil ein Betreuungsmix mit einigen stationären und ambulanten Wohnplätzen und tagesstrukturierenden Angeboten unter einem Dach entwickelt.“

An die Zukunft gedacht

Gemeinsam mit dem Land Rheinland-Pfalz und den Kostenträgern habe man sich Anfang und Mitte der 1980er-Jahre auf die Fahne geschrieben, den Schönfelderhof nicht nur zu erhalten, sondern als eine moderne und zeitgemäße Einrichtung mit einem neuen, am Bedarf orientierten Angebot weiterzuentwickeln, erinnert Bruder Peter Berg, Regionalleiter der BBT-Region Trier. „Mit diesen, fast alles verändernden Entscheidungen begann dann die Erfolgsgeschichte des Schönfelderhofes von einer landwirtschaftlichen Versorgungseinrichtung zu einer modernen Einrichtung für die Betreuung und Begleitung von Menschen mit chronisch psychischen Erkrankungen. Mit Albert Mandler verabschieden wir einen der Entwickler und Gestalter all dieser Veränderungen und Neuausrichtungen – und: Der Blick auf den Schönfelderhof heute macht deutlich, dass sich all die Mühe und der Aufwand, die Anstrengungen und mitunter auch Rückschläge gelohnt haben.“

Wolfgang Michaely hat die Fachleitung Psychiatrische Dienste von Albert Mandler übernommen und ist ebenfalls

Mitglied des Direktoriums des Schönfelderhofs. Auch er hat die Entwicklung in den letzten Jahren wesentlich mitgestaltet. „Der Schönfelderhof ist ein Ort der Herausforderung und sehr intensiver Begegnungen mit besonderen Menschen“, sagt er. Die heutige Situation der Einrichtung für psychisch kranke Menschen erfülle ihn mit Stolz.

GESTALTER

Am 1. Oktober 1983 nahm Mandler seine Tätigkeit bei den Barmherzigen Brüdern Schönfelderhof auf. Von Anfang an steuerte er die Entwicklung des Schönfelderhofes in verschiedenen Funktionen mit. Als Fachleitung Psychiatrische Dienste hat er großen Anteil an zukunftsweisenden Veränderungen der letzten Jahrzehnte – wie das Wohndorf Zemmer, die Entwicklung der dezentralen Gemeindep psychiatrischen Angebote, das Berufliche Bildungszentrum (BeBiz) Schweich und das Regionale Betreuungszentrum (RBZ) Bitburg.

Der Schönfelderhof bietet in seinem Einzugsgebiet ein flächendeckendes Wohn- und Betreuungsangebot für Menschen mit psychischen Erkrankungen an. Von Fidei über Trier, Bitburg Hermeskeil, Daun und Prüm bis hin nach Schweich – an allen acht Standorten bietet er Unterstützung an.

54313 Zemmer
Tel.: 06580/912-0
www.bb-schoenfelderhof.de

Ihr Kontakt
Barmherzige Brüder Schönfelderhof

DEN WAHNSINN AUF DIE BÜHNE BRINGEN





Eine besondere Truppe: Die Lust am Theaterspiel vereint die Laienschauspieler.

TEXT: JORIS HIELSCHER | FOTOS: ANDRÉ LOESEL

Menschen mit psychischen Erkrankungen proben einmal die Woche mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in dem inklusiven Theaterprojekt Soul LaLa. Es bringt unterschiedliche Menschen zusammen und fördert das Verständnis füreinander. Und manchmal gehen die Schauspieler gemeinsam an ihre Grenzen.

Wie an einer Perlenschnur aufgereiht, stehen die zwölf Schauspieler im Raum. Eine junge Frau macht einen Schritt nach vorne und ruft: „Pfeift der Sturm?“ Am anderen Ende der Reihe erwidert eine andere: „Keift ein Wurm?“ Abwechselnd treten die Schauspieler nach vorne: „Heulen“, „Eulen“, „hoch vom Turm“. Sie rezitieren ein sogenanntes Galgenlied des deutschen Dichters Christian Morgenstern. Nicht immer passen Einsatz und Betonung, aber bei jedem Durchgang gewinnen sie an Sicherheit. Seit gut einem halben Jahr proben sie einmal die Woche zusammen.

Es ist die Probe einer außergewöhnlichen Laienschauspieltruppe. Menschen mit psychischen Erkrankungen spielen zusammen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus der Region Theater, angeleitet von Regisseur Florian Burg. Die Barmherzigen Brüder Schönfelderhof und das Jugendbüro Schweich organisieren das inklusive Theaterprojekt, dabei werden sie vom Dachverband der Gemeindepsychiatrie unterstützt und von der Aktion Mensch finanziell gefördert. Ziel ist es, psychisch Erkrankte mit anderen Menschen zusammenzubringen – außerhalb der Einrichtung und der

täglichen Arbeit. „Wir wollen so Barrieren abbauen und auf psychische Erkrankungen aufmerksam machen“, erklärt Sozialraummanagerin Judith Mark vom Schönfelderhof. Ihre Vorgängerin hatte das Projekt ins Leben gerufen.

Alle sind willkommen

Zwischen elf und 13 Schauspieler machen bei den wöchentlichen Proben mit, sechs kommen vom Schönfelderhof. Die meisten arbeiten dort in der Werkstatt oder in der Wäscherei, sie leben größtenteils zu Hause oder in gemeindepsychiatrischer Betreuung. Die Erkrankungen reichen von ADHS bis hin zu Depression oder Angststörung. „Als wir das Projekt geplant haben, haben wir unsere Klienten gefragt, was sie gerne machen würden. So sind wir aufs Theaterspielen gekommen“, erzählt Judith Mark. Sie begleitet die Klienten und macht zur Unterstützung auch bei den Proben mit.

Zusammen mit dem Regisseur haben der Schönfelderhof und das Jugendbüro Schweich die Idee eines inklusiven Theaterprojektes vorangetrieben. Denn gerade das gemeinsame Spiel bringe Menschen zusammen, er-



Katalysator: Beim Theaterspielen wachsen alle über sich hinaus – Menschen mit und ohne psychische Erkrankungen.

klärt Florian Burg. „Theater ist bestens geeignet. Die Schauspieler kommen miteinander ins Gespräch, weil sie aufeinander reagieren und miteinander agieren. Für dieses Projekt ist das eine super Grundlage.“ Und Judith Mark ergänzt: „Im Theater finden Menschen mit und ohne psychische Erkrankungen eine gemeinsame Ebene.“

Jeder kann sich ausprobieren

In zwei offenen Workshops unter dem Titel „Tage des Wahnsinns“ im vergangenen Herbst konnten Interessierte das Theaterspielen ausprobieren – außer Mut und Lust am Spiel gab es keine Voraussetzungen. „In der Förderschule habe ich schon bei der Musical- und Tanz-AG mitgemacht. Erst hatte ich ein bisschen Angst. Aber jetzt freue ich mich auf die Probe“, erzählt Angelina Hahn, die in der Wäscherei des Schönfelderhofs arbeitet. Und Ergotherapeutin Nina Clemens berichtet: „Zufälligerweise habe ich auf der Face-

book-Seite des Schönfelderhofs von dem Workshop erfahren. Ich hatte gar keine Theatererfahrung und wollte es ausprobieren.“

Auch mehrere Schülerinnen aus Schweich machen mit. Dirk Marmann vom Jugendbüro Schweich hatte den Kontakt zu Schulen hergestellt. Die meisten Teilnehmer sind im Alter zwischen 16 und 27 Jahren – so war die ursprüngliche Zielgruppe definiert –, doch auch zwei ältere Klienten des Schönfelderhofs sind mittlerweile regelmäßig dabei.

Spielend in Kontakt

Noch befindet sich die Schauspieltruppe in der Anfangsphase, das Projekt wird für insgesamt fünf Jahre gefördert. „Wir wollen zunächst eine feste Gruppe haben, Menschen, die regelmäßig kommen und sich engagieren“, erzählt der Regisseur. Mit Erfolg: Seit die Proben regelmäßig stattfinden, wächst die Gruppe. Die Probe beginnen die Schauspieler

zunächst mit Aufwärmtechniken, dann üben sie unter der Anleitung von Florian Burg Szenen oder Sketche ein. Eine Aufführung ist bisher noch nicht geplant. „Das Spielen und das Kennenlernen stehen ganz klar im Vordergrund“, betont Sozialraummanagerin Judith Mark.

Das hat einen gewichtigen Grund: Menschen mit psychischen Erkrankungen haben häufig Probleme, mit Mitmenschen in Kontakt zu treten, erzählt Mark. Gründe können sein, dass sie sich nicht trauen oder dass andere ihnen mit Misstrauen begegnen. „Menschen mit psychischen Erkrankungen haben in unserer Gesellschaft immer wieder mit Vorurteilen zu kämpfen“, so die Sozialraummanagerin. Durch die Proben lernen sie andere Menschen abseits der Einrichtung kennen. „Und sie zeigen, dass auch Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen Theater spielen können, so bauen sie bei anderen Vorurteile ab.“ Zudem sei es eine willkommene Abwechslung vom Alltag auf dem idyllisch gelegenen Hof – vor den Pro-

ben gehen alle beispielsweise zusammen einkaufen.

Thema Wahnsinn

Immer wieder entwerfen die Teilnehmer im freien Spiel Szenen, die auch psychische Erkrankungen thematisieren. Der Titel der Workshops zu Beginn lautete nicht ohne Grund „Tage des Wahnsinns“. „Einerseits hat das Wort ja eine positive Bedeutung wie ‚wahn-sinnig schön‘, gleichzeitig beschreibt es auch einen klinisch-pathologischen Wahnsinn“, erklärt Regisseur Burg. „Als Betroffene von Erkrankungen haben sie einen Blick auf die Welt, den ich nicht habe. Davon wollen wir profitieren.“ Sein Wunsch ist es, gemeinsam mit den Schauspielern ein Stück zu entwickeln. „Wir machen den Wahnsinn auch zu unserem Thema. Wir versuchen, die gesellschaftliche Sicht darauf – von beiden Seiten – auf die Bühne zu bringen.“

Dabei kommt der Spaß offensichtlich nicht zu kurz. Während der Proben und in den Pausen wird viel gelacht, die Teilnehmer verstehen sich gut. „Das Besondere an der Gruppe ist, dass viele Menschen hier zusammenkommen, die sich ansonsten nicht gefunden hätten und jetzt

ein super Team bilden“, erzählt Studentin Jana Weber. „Wir mögen uns alle. Und wir sind eine kleine Theaterfamilie geworden in den letzten Proben“, sagt Schülerin Lisa Birkel. Angelina Hahn, die daneben steht, ergänzt lachend: „Ich kann das auch nur so sagen.“

Angst überwinden

Doch manchmal wird so viel gelacht, dass Florian Burg eingreift. „Konzentriert euch und versucht, in eurer Rolle zu bleiben“, ermahnt er die Schauspieler. Später erläutert er, dass durch das Lachen die Anspannung verloren gehe und häufig auch unangenehme Situationen gelöst würden. Das Spielen und Agieren vor anderen ist nämlich anstrengend und fordernd. „Am Anfang hatte ich schon Probleme. Und ich war unsicher, ob ich noch mal kommen sollte“, erzählt Shavala Crane, die zusammen mit Angelina Hahn in der Wäscherei des Schönfelderhofes arbeitet. Hahn ergänzt: „Es war wie ein Experiment: Ich wusste nicht, was mich erwartet.“ Auch Jana Weber hatte Bedenken: „Kann ich vor anderen Menschen aus mir herauskommen, auch wenn man mal Texte sprechen muss?“

VIDEO

Mehr über den außergewöhnlichen Beruf von Judith Mark erfahren Sie auf www.bbtgruppe.de/leben

Doch sie sind dageblieben und lernen. Die Szene vom Anfang proben die Schauspieler erneut. Doch diesmal reagieren sie aufeinander. Bei den Fragen hört man Fragezeichen, deutliche Rufe kommen als Antwort. Sie schauen sich an, bewegen die Arme beim Sprechen und verteilen sich im Raum. Sie haben eine Beziehung zueinander entwickelt und jetzt spielen sie auch zusammen. ■



Was macht eine Sozialraummanagerin?

Sozialraum ist eigentlich ein Begriff aus der Geografie: Er beschreibt ein begrenztes Gebiet wie einen Stadtteil, wo Menschen wohnen und arbeiten. Mittlerweile werde der Begriff auch in der Sozialarbeit eingesetzt, erklärt Judith Mark. Ihre Arbeit beschäftigt sich mit der Frage: Wo und wie findet das Leben ihrer Klienten, die auf dem Schönfelderhof arbeiten, statt? „Ich organisiere Freizeit- und Bildungsangebote“, erzählt die Sozialraummanagerin. Neben der Arbeit auf dem Hof können die Klienten bei verschiedenen Aktivitäten mitmachen, beispielsweise bei einem Kinobesuch in der nächstgelegenen Stadt oder einem gemeinsamen Kochabend. „Dabei geht es nicht nur um reine Abwechslung, sondern auch um Inklusion“, erklärt sie. Sie sucht den Austausch mit den umliegenden Gemeinden, stellt Kontakt zu Vereinen und Initiativen aus der Gegend her. Das Ziel: Menschen mit psychischen Erkrankungen engagieren sich in Vereinen in der Nähe, Interessierte kommen zu den Angeboten der Barmherzigen Brüder Schönfelderhof.

Wahnsinnig viel Spaß machen die Proben zum Stück: Experiment geglückt.



Pausen – sinnvolle Unterbrechung

Der Sommer, Urlaubszeit, die langersehnte große Pause! Aber viel wichtiger und heilsamer, weil lebensnotwendig, sind die ganz gewöhnlichen Pausen zwischen Ein- und Ausatmen.

Im Nichtstun, im Dazwischen geschieht das Wesentliche. Die Theologin Dorothee Sölle rät: „Du sollst dich selbst unterbrechen, zwischen Arbeit und Konsumieren soll Stille sein und Freude, dem Gruß des Engels zu lauschen: Fürchte dich nicht!“

Denn nur das Innehalten schenkt uns schöpferische Impulse, macht uns lebendig, lässt Neues reifen und ist der Weg zum Glück.

Elke Deimel





Warum stechen Insekten?

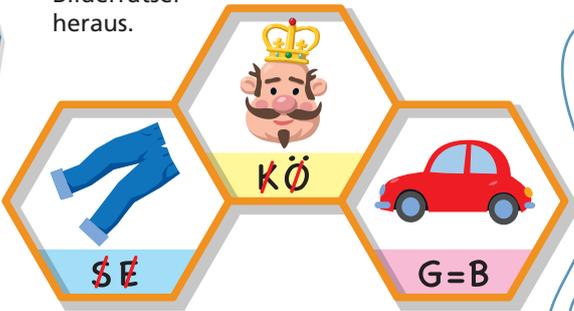


Es gibt unterschiedliche Gründe, warum Insekten stechen. Mücken zum Beispiel saugen nach dem Einstich unser Blut. Es ist für sie eine gute Nahrung. Bienen hingegen stechen nur, wenn sie sich bedroht fühlen und sich oder ihr Volk verteidigen wollen. Wieder anders ist es bei Wespen und Hornissen. Sie benutzen ihren Stachel als Waffe gegen andere Insekten. Mit dem Stich spritzen sie Gift in den Körper des Opfers, das es lähmt und zu einer leichten Beute macht.

3. Auch Flöhe stechen, um Blut zu saugen. Nachbars Lumpi hat Flöhe. Ständig muss er sich kratzen. Wie viele Flöhe sind es?



1. Was ist in einem Bienenstock? Findet es mit dem Bilderrätsel heraus.



2. Das ist ein Gesumme am Kaffeetisch im Garten. Die Biene (1), die Hornisse (2) und die Wespe (3) suchen ihre Lieblingsnahrung. Wer fliegt wohin?



* Findet Alfons, den Bücherwurm. Der hat sich irgendwo versteckt.

Kirchengemeinde	Runenalphabet	hoher Beamter	griechischer Buchstabe	ostafrikanischer Staat	▼	▼	ugs.: sehr viele	das Unsterbliche	nordgriech. Landschaft	▼	Blumenrabatte	▼	franz. Departement	▼	weiblicher Vorfahr	jüdischer Gelehrter	Bankrott	
▶	▼	▼	▼				dt. Schauspieler, Moderator, †	▶					▼			▼	▼	
Kleiderüberwurf	▶		11				Amtsbezirk eines Bischofs		Landschaft im Taunus	▶				3				
▶	12			Aktienmarkt			griechischer Buchstabe	▶			Arzneiform	▶			kleine Mahlzeit			
ostfriesischer Komiker			Kirchenbauwerk	▶						1		Fremdwortteil: vor		arabisch: Sohn	▶			
Fluss durch Florenz	▶				japanischer Wallfahrtsort	▶			Teil des Gottesdienstes		berühmte Person (Kw.)	▶					Kirchenversammlung	
▶					Kloster auf Mallorca			Ausbildungszeit	▶					Hundstern		engl. Abk.: Limited Edition	▶	
Weissagung			scharf gewürzt		Einheit des Lichtstroms	▶					Karpfenfisch			großer Gärfutterbehälter	▶			
extrem starke Neigung	Arzneimittelgeschäft	religiöses Lied	▶					ehe-lichen		Fremdwährungen	4							
▶	▼				altgriechische Grabsäulen			Männername	▶				lateinisch: Kunst				Kniebeuge im Ballett	
kleiner Spielrennwagen		ernen-nen		oberer Teil des Beins	▶									Fimmel		griechischer Buchstabe	▶	
▶		▼			Sport-runderboot	▶				2		besitzanzei-gendes Fürwort		lockeres, netz-artiges Gewebe	▶			7
Unter-führung	▶						Berg-ein-schnitte		Zucker-sorte	▶					9	österr. Wall-fahrts-ort		germa-nische Göttin
▶		5		Schließ-falte am Auge		liturg. Priestergewand	▶			8		100 qm in der Schweiz		Gallert-masse	▶			
Rufname des Musikers Baker			Ver-mäch-tnis	▶					Teil der Heiligen Schrift (Abk.)			Strom-speicher (Kw.)	▶				Abk.: am Ende	▶
Vorname von US-Filmstar Costner	▶					Verkauf-schlag-er (ugs.)	▶							Adels-titel		6		
Vorname der Autorin Blyton	▶				eng-lische Graf-schaft	▶					Schrift-steller-verband (Abk.)	▶		engl. Männer-kurz-name	▶			

DEIKEPRESS-le1817-0419-5

Teilnahmebedingungen: Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Der Gewinn kann nicht in bar ausgezahlt werden. Die Gewinner werden ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Zusendungen von gewerblichen Gewinnspielteilnahme-Dienstleistern werden ausgeschlossen. Die BBT-Gruppe behält sich vor, diese bei Verdacht der Verfälschung nicht zu berücksichtigen. Die Preise wurden uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Stefan Wenz – Becherkueche.de

Lösung:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Kochen muss nicht kompliziert sein! Mit diesem vegetarischen Kochbuch nach dem Konzept der „Becherküche“ wird das Kochen zum Kinderspiel. Mit den unterschiedlich großen Messbechern in verschiedenen Farben sind alle Zutaten schnell abgemessen. Im dazugehörigen Kochbuch finden sich vegetarische Rezepte für wärmende Suppen, leckere Aufstriche, Pfannen- und Ofengerichte sowie Nachspeisen-Klassiker.

„Leben!“ verlost unter allen richtigen Einsendungen drei „Becherküchen“.

Datenschutzerklärung: Bei Ihrer Kontaktaufnahme mit uns per E-Mail oder auf dem Postweg werden die von Ihnen mitgeteilten Daten von uns zum Zweck der Auslosung und schriftlichen Benachrichtigung der Gewinner gespeichert. Nach Beendigung des Gewinnspiels am 30.09.2019 werden Ihre Daten gelöscht. Bitte nehmen Sie Kenntnis von Ihren Rechten, die im Impressum genannt werden. Veranstalter des Gewinnspiels ist die Barmherzige Brüder Trier gGmbH.



Mitmachen und gewinnen

Senden Sie eine E-Mail an leben@bbtgruppe.de oder eine Postkarte an Redaktion „Leben!“, Kardinal-Krements-Str. 1-5, 56073 Koblenz. Einsendeschluss ist der 30. September 2019. Viel Glück!

28. Juni 2019

Aquarelle im Fokus

Der Kunst- und Kulturverein am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier veranstaltet am 28. Juni die Vernissage zur Ausstellung von Bernd Frölich. Der Künstler stellt rund 40 Aquarelle aus, darunter Motive aus der Natur, anderen Ländern und diversen Städten wie seiner Wahlheimat Trier, wo Bernd Frölich seit 1948 lebt. An der Volkshochschule in Trier und der Europäischen Kunstakademie belegte der Künstler unter anderem Kurse zur Aquarell- und Ölmalerei sowie zur Radierung. Mit seiner Kunst möchte Bernd Frölich die „Schönheit unserer Welt“ darstellen und den Betrachtern seiner Werke ein angenehmes Gefühl vermitteln.

19.30 Uhr

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier, Ausstellungsflur
Kontakt: Kunst- und Kulturverein am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier, Michael Molitor (1. Vorsitzender),
Tel.: 0651/208-1539,
kunstundkultur@bk-trier.de

25. Juli 2019

Aktionstag zum Thema Schlaganfall

Aufklärung kann Leben retten – das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier engagiert sich in diesem Jahr wieder für die Kampagne „Herzessache Lebenszeit“. Der rote Infobus der Aufklärungsinitiative macht am 25. Juli 2019 auf dem Trierer Kornmarkt halt. Am und im Schlaganfall-Aktionsbus wird es ein breites Informations- und Beratungsangebot geben. Unter anderem werden Experten der Abteilung für Neurologie, Neurophysiologie und neurologische Frührehabilitation des Bräderkrankenhauses Trier für Fragen rund um das Thema Schlaganfall zur Verfügung stehen und über Gesundheitsrisiken und Symptome aufklären.

14 bis 18 Uhr

Kornmarkt Trier

Kontakt: Abteilung für Neurologie, Neurophysiologie und neurologische Frührehabilitation, Tel.: 0651/208-2741

23. August 2019

„Farbexplosive“ Bilder



„Jedes Bild spiegelt einen besonderen Moment wider, der den Betrachter in seinen Bann zieht“, sagt Frederick Reifsteck, der am 23. August seine Ausstellung mit circa 35 Kunstwerken eröffnet. Die Ausstellung umfasst „farbexplosive“ Portraitaufnahmen, Objektdarstellungen sowie Schwarz-Weiß-Bilder. „Ich möchte Motive zum Leben erwecken und verschiedene Stimmungen vermitteln, indem ich die Hintergründe mit dem Portrait oder dem abgebildeten Gegenstand verschmelzen lasse“, so der Künstler, der Acryl- und Sprüfarben mit dem Pinsel und auch mit Schwamm oder Spachtel aufträgt. Besonders die Arbeit mit Schablonen, die Frederick Reifsteck eigens anfertigt, sorgt bei den zweidimensionalen Bildern für mehr Plastizität und Tiefe.

19.30 Uhr

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier, Ausstellungsflur
Kontakt: Kunst- und Kulturverein am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier, Michael Molitor (1. Vorsitzender),
Tel.: 0651/208-1539,
kunstundkultur@bk-trier.de

23. August 2019

Tag der offenen Tür

Am Tag der offenen Tür können Sie einen Blick in St. Oranna werfen, die neue Senioreneinrichtung der Barmherzigen Brüder Rilchingen. Pflegebedürftige Senioren können hier ab Anfang September einziehen.

10 bis 16 Uhr

Barmherzige Brüder Rilchingen
Peter-Friedhofen-Straße 1
66271 Kleinblittersdorf-Rilchingen

17. September 2019

Sicherheit der Patienten im Blick

Am 17. September 2019 ist internationaler Tag der Patientensicherheit. In diesem Jahr steht der Tag unter dem Motto „Sicherheitskultur auf allen Ebenen“. Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier beteiligt sich am Aktionstag, der vom Aktionsbündnis Patientensicherheit (APS) ins Leben gerufen wurde. Experten aus der Krankenhaushygiene, OP-Abteilung, Zentralen Sterilgutaufbereitung, Apotheke, Ethik sowie des Patienten-Informationszentrums berichten in der Eingangshalle, auf welchen Ebenen und in welcher Weise Patientensicherheit im Krankenhaus Berücksichtigung findet. Das Angebot richtet sich an Patienten, Besucher, Angehörige und alle Interessierten.

11 bis 15 Uhr

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier, Eingangshalle
Kontakt: Gabi Ostermann, Qualitätsmanagement,
Tel.: 0651/208-981503

28. September 2019

4. Trierer Gesundheitstag

Am 28. September findet auf dem Trierer Kornmarkt von 11 bis 15 Uhr zum vierten Mal der Trierer Gesundheitstag statt. Auch das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier beteiligt sich erneut an dem Aktionstag. Ärztliches und pflegerisches Personal der Abteilungen für Innere Medizin III/Kardiologie sowie Anästhesie und Intensivmedizin des Bräderkrankenhauses Trier sind mit ihrer Aktion „Hand aufs Herz“ vor Ort und schulen in den Erstmaßnahmen der Wiederbelebung. Darüber hinaus halten Experten der Abteilung für Neurologie, Neurophysiologie und neurologische Frührehabilitation des Bräderkrankenhauses Trier ein Informationsangebot zu den Themen Schlaganfall, Parkinson, Epilepsie und Demenz bereit.

11 bis 15 Uhr

Kornmarkt Trier

Veranstalter: Haus der Gesundheit Trier/
Trier-Saarburg e.V.

vorschau



Neu im Oktober 2019

Foto: istockphoto

impresum

Herausgeber: Barmherzige Brüder Trier gGmbH
Zentrale der BBT-Gruppe, Kardinal-Krementsz-Str. 1-5
56073 Koblenz, Tel.: 0261/496-6000, www.bbtgruppe.de,
info@bbtgruppe.de, Amtsgericht Koblenz I HRB 24056

Gesellschafter: Generalat der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf e.V.

Vorsitzender des Aufsichtsrates: Bruder Alfons Maria Michels
Geschäftsführer: Dr. Albert-Peter Rethmann, Matthias Warmuth,
Werner Hemmes, Andreas Latz

Chefredaktion: Martin Fuchs (verantwortl.)

Chefin vom Dienst: Judith Hens

Redaktion: Claudia Blecher, Anne Britten, Christine Daichendt,
Ute Emig-Lange, Julia Gröber-Knapp, Frank Mertes, Peter Mossem,
Katharina Müller-Stromberg, Pascal Nachtsheim, Doris Quinten,
Gerd Vieler, Simone Yousef

In Zusammenarbeit mit Heyst GmbH, www.heyst.com

Leben! Das Magazin der BBT-Gruppe für die Region Trier:

Anne Britten, Peter Mossem (verantwortl.)

Redaktionsanschrift: Kardinal-Krementsz-Str. 1-5, 56073 Koblenz

Tel.: 0261/496-6464, **Fax:** 0261/496-6470, **leben@bbtgruppe.de**

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Layout: WWS Werbeagentur GmbH, Kamper Str. 24, 52064 Aachen
Druck: Bonifatius GmbH, Druck-Buch-Verlag, Karl-Schurz-Str. 26,
33100 Paderborn

Gerichtsstand: Koblenz

Leben! wird kostenfrei in den Einrichtungen der BBT-Gruppe
ausgelegt. Wenn Ihnen das Magazin gefällt, können Sie es gerne
abonnieren: leben@bbtgruppe.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die
Meinung des Herausgebers wieder. Alle Fotos stammen aus den
Einrichtungen der BBT-Gruppe, wenn nicht anders angegeben.

ISSN 2195-4631

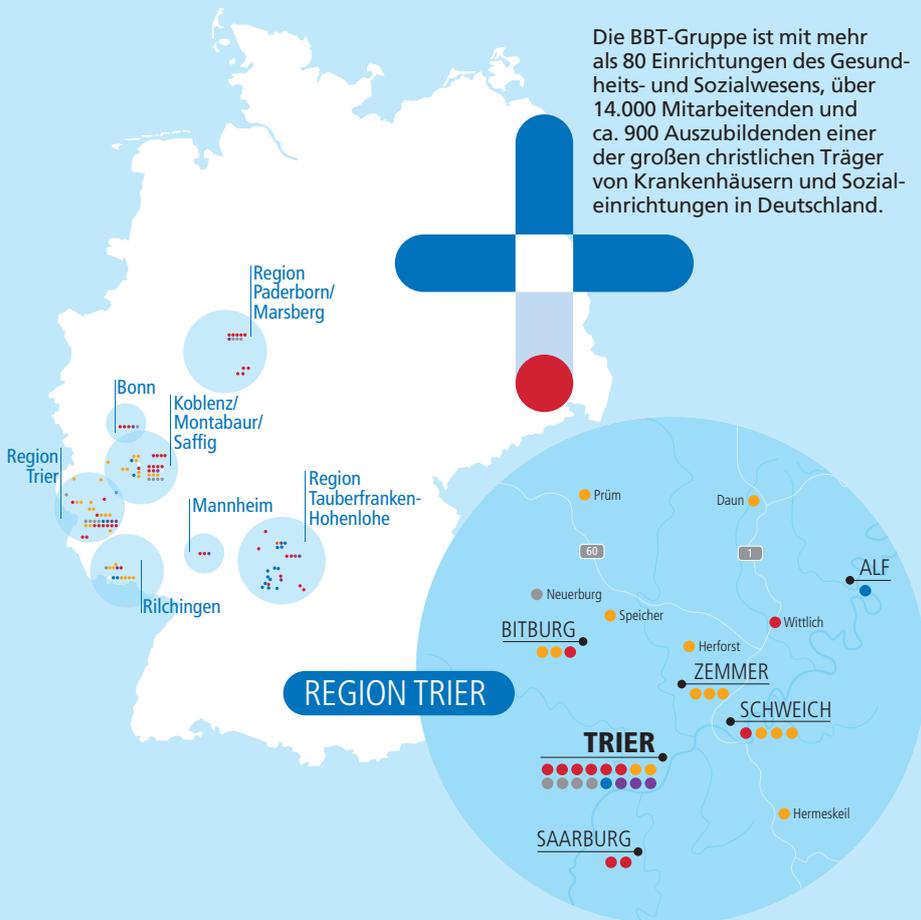
Datenschutzerklärung:

Bei Ihrer Kontaktaufnahme mit uns, der Barmherzigen Brüder
Trier gGmbH, werden die von Ihnen mitgeteilten Daten von uns
gespeichert, um Ihre Fragen zu beantworten oder Ihr Anliegen
zu bearbeiten. Ihre in diesem Zusammenhang anfallenden Daten
löschen wir, nachdem die Speicherung nicht mehr erforderlich ist,
oder schränken die Verarbeitung ein, falls gesetzliche Aufbewahrungspflichten bestehen.

Falls wir für einzelne Funktionen unseres Angebots auf beauftragte Dienstleister zurückgreifen oder Ihre Daten für werbliche Zwecke nutzen möchten, werden wir Sie über die jeweiligen Vorgänge informieren.

Sie haben gegenüber uns hinsichtlich der Sie betreffenden personenbezogenen Daten das Recht auf Auskunft, auf Berichtigung oder Löschung, auf Einschränkung der Verarbeitung, auf Widerspruch gegen die Verarbeitung und auf Datenübertragbarkeit. Sie haben im Falle datenschutzrechtlicher Verstöße ein Beschwerderecht bei der zuständigen Aufsichtsbehörde:

Gemeinsamer Ordensdatenschutzbeauftragter der DOK Nord
Dieter Fuchs, Postanschrift: Wittelsbacheriring 9, 53115 Bonn
Tel.: 0171/4215965 (dienstags von 14 bis 17 Uhr)
fuchs@orden.de



Die BBT-Gruppe ist mit mehr als 80 Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens, über 14.000 Mitarbeitenden und ca. 900 Auszubildenden einer der großen christlichen Träger von Krankenhäusern und Sozialeinrichtungen in Deutschland.

REGION TRIER

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier
Nordallee 1
54292 Trier
Tel.: 0651/208-0
www.bk-trier.de

Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder Trier
Bruchhausenstraße 22a
54290 Trier
Tel.: 0651/937761-0
www.bs-z-trier.de

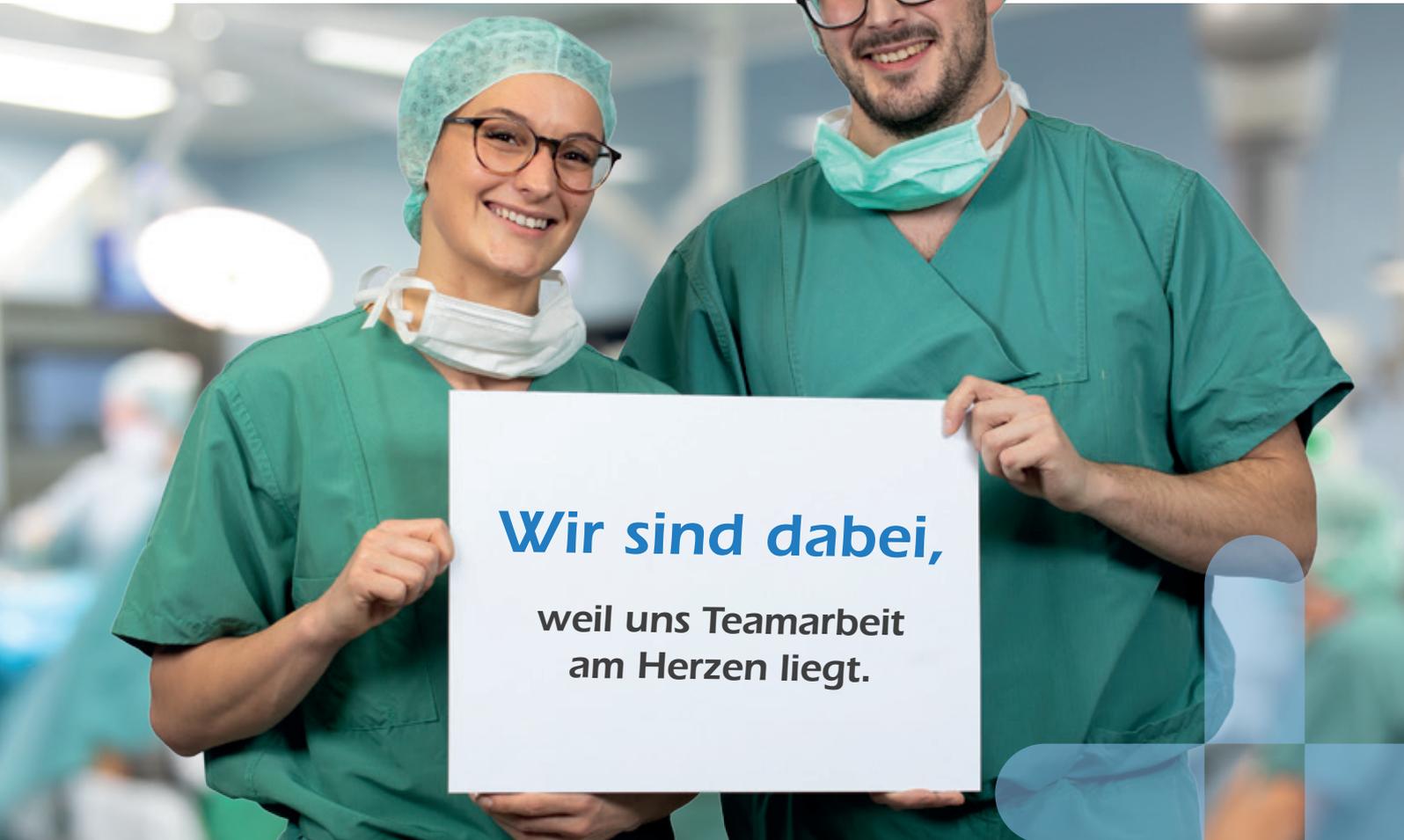
Seniorenzentrum St. Josefshaus Alf
Wittlicher Straße 1
56859 Alf
Tel.: 06542/931-0

Barmherzige Brüder Schönfelderhof
54313 Zemmer
Tel.: 06580/912-0
www.bb-schoenfelderhof.de

Medizinisches Versorgungszentrum der Barmherzigen Brüder Trier
Tel.: 0651/208-0
www.mvz-trier.de

Medizinisches Versorgungszentrum der Barmherzigen Brüder Trier
Konstantinstraße
Tel.: 0651/975440
www.mvz-trier.de

Medizinisches Versorgungszentrum Saarburg
Tel.: 06581/99847-20 (Urologie)
Tel.: 06581/99847-10 (Orthopädie)
www.mvzsaarburg.de



Das möchtest **Du** auch? Dann sprich uns an.
Wir bieten Perspektiven für **Pflegefachpersonen**.

Alle Infos auf www.bk-trier.de/ichbindabei

DIENST. GEMEINSCHAFT. LEBEN.



**Krankenhaus der
Barmherzigen Brüder Trier**